

TIZIANO DORANDI

DEN AUTOREN ÜBER DIE SCHULTER GESCHAUT

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 87 (1991) 11–33

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn



**DEN AUTOREN ÜBER DIE SCHULTER GESCHAUT  
ARBEITSWEISE UND AUTOGRAPHIE BEI DEN ANTIKEN  
SCHRIFTSTELLERN**

*Prof. Rudolf Kassel  
zur Vollendung des 65. Lebensjahres*

1. Die Frage: "How Thucydides wrote his history", die sich W. K. Prentice im Jahre 1930 stellte,<sup>1</sup> kann ebensogut in allgemeinerer Form ausgedrückt werden: Wie schrieben die Alten ihre Werke? Wie war die Arbeitsweise der antiken Schriftsteller?

Ich werde versuchen, diese Frage zu beantworten, und möchte dabei sowohl von der Untersuchung indirekt überkommener Zeugnisse als auch von der Prüfung einiger originaler Papyrusdokumente ausgehen.

Prentice schrieb:<sup>2</sup>

"But how was it possible for Thucydides to be continually revising and enlarging his book, how could he have acquired certain 'documents gradually and stuck them in his manuscript to work up later', if his manuscript was on papyrus rolls? Such a procedure can be imagined only if the author wrote on flat sheets, which he kept together in a bundle or in a box. And there is no reason whatever for rejecting such a supposition; it would explain many of the puzzling phenomena which the long study of this unfinished book has brought to light. The original manuscript consisted of a pile of loose sheets with many corrections, alterations, and insertions. From these sheets the text was transferred to rolls after the author's death, when the book was to be published and copies were made for sale".

Diese anregende, aber nicht neue Vermutung hat breite Zustimmung gefunden. Ein ähnliches Vorgehen ist angenommen worden, um Textänderungen, vor allem irrtümliche Umstellungen von Textabschnitten, zu erklären, die in der Überlieferung der *Frösche* und der *Wespen* des Aristophanes, in der dritten *Philippica* des Demosthenes, den *Hellenica*

---

<sup>1</sup> W. K. Prentice, How Thucydides wrote his history, CPh 25 (1930), 117-127.

<sup>2</sup> A. a. O., 125.

des Xenophon und im Prooemium zum ersten Buch des Lukrez evident sind;<sup>3</sup> es ist herangezogen worden, um Probleme komplexer Texte, wie des Didymoskommentares zu den *Philippica* des Demosthenes, der *Viten* des Diogenes Laertius, der *naturalis historia* des Plinius und der Schrift *de compendiosa doctrina* des Nonius Marcellus, zu lösen.<sup>4</sup> Ich selbst habe dieses Kriterium ursprünglich bei der Beurteilung der Überlieferung des sogenannten *Academicorum philosophorum index Herculanensis* des Philodem von Gadara angewendet.<sup>5</sup>

In der Tat bin ich noch davon überzeugt, daß dieses System bei den antiken Schriftstellern zur Anwendung kam, zumindest in einer bestimmten Phase ihres Schaffens, wenn auch nicht in einem so großen Maße.

Der Schwachpunkt in der Vermutung von Prentice sind die Prämissen auf denen sie basiert, nämlich Crönerts und Birts abwegige Ansicht: "man beschrieb die Einzelblätter und klebte sie alsdann zusammen".<sup>6</sup>

Die direkte Betrachtung der griechisch-ägyptischen Papyrusdokumentation hat genau das Gegenteil gezeigt. Eine Papyrusrolle war schon zusammengeklebt, wenn sie die Werkstatt ihres Verfertigers verließ; man schrieb auf eine ganze Rolle, nicht etwa auf Einzelblätter (κολλήματα), die später zu einem *uolumen* hätten zusammengeklebt werden müssen. Den unwiderlegbaren Beweis liefert die Entdeckung mit Schrift bedeckter κολλήσεις - das sind Stellen, an denen die einzelnen Papyrusblätter miteinander verklebt waren.<sup>7</sup>

2. Die indirekt überlieferten Zeugnisse über die Arbeitsweise der antiken Schriftsteller sind gering an Zahl und häufig schwer verständlich.

Eindeutig sind jedoch zwei Stellen bei Lukian und Marcellinus, die erste in Hinblick auf das Kompositionssystem von Geschichtswerken im Altertum, die zweite in Hinblick auf die Arbeitsweise des Thukydides.

Wir lesen bei Lukian:<sup>8</sup>

<sup>3</sup> Vgl. die bei Dorandi (Anm. 5) verzeichnete Bibliographie, 142 Anm. 16 und L. Canfora, Traslocazioni testuali in testi greci e latini, in: E. Flores (Hrg.), *La critica testuale greco-latina oggi. Metodi e problemi* (Roma 1981), 299-315.

<sup>4</sup> Zu Didymos vgl. P. Foucart, *Étude sur Didymos* (Paris 1906), 34 ff. Zu Diogenes Laertius und Plinius vgl. die Bibliographie bei J. Mejer, *Diogenes Laertius and his hellenistic background*, *Hermes Einzelschr.* 40 (Wiesbaden 1978), 14 f. (Mejer) und S.N. Mouraviev, *Phronesis* 32 (1987), 32 f.; zu Nonius vgl. Mejer, 15 Anm. 28.

<sup>5</sup> Vgl. T. Dorandi, *Sulla trasmissione del testo dell'Index Academicorum philosophorum Herculanensis* (PHerc. 1021 e 164), in: *Proceed. XVI Intern. Congr. Papyrology* (Chico 1980), 139-144.

<sup>6</sup> W. Crönert, *Die Überlieferung des Index Academicorum*, *Hermes* 38 (1903), 398-405 und T. Birt, *Kritik und Hermeneutik nebst Abriss des antiken Buchwesens* (München 1913), 270.

<sup>7</sup> Dorandi, *Trasmissione*, a. a. O. und E.G. Turner, *Sniffing glue*, *CErc* 13 (1983), 7-14.

<sup>8</sup> Luc., *quom. hist. sit conscr.* 48. Vgl. G. Avenarius, *Lukians Schrift zur Geschichtsschreibung* (Meisenheim/Glan 1956), 85-104.

καὶ ἐπειδὴν ἀθροίσῃ ἅπαντα ἢ τὰ πλείστα, πρῶτα μὲν ὑπόμνημά τι συνυφαινέτω αὐτῶν καὶ σῶμα ποιείτω ἀκαλλῆς ἔτι καὶ ἀδιάρθρωτον· εἶτα ἐπιθείς τὴν τάξιν ἐπαγέτω τὸ κάλλος καὶ χρωρνύτω τῇ λέξει καὶ σχηματίζετω καὶ ῥυθμιζέτω.

Und bei Marcellinus:<sup>9</sup>

ἄφ' οὗ μὲν γὰρ ὁ πόλεμος ἤρξατο, ἐσημειοῦτο τὰ λεγόμενα πάντα καὶ τὰ πραττόμενα, οὐ μὴν κάλλους ἐφρόντισε τὴν ἀρχὴν, ἀλλὰ τοῦ μόνον σῶσαι τῇ σημειώσει τὰ πράγματα· ὕστερον δὲ μετὰ τὴν ἐξορίαν ἐν Σκαπτῇ ὕλῃ τῆς Θρόκης χωρίῳ διαιτώμενος συντάξαε μετὰ κάλλους ἃ ἐξ ἀρχῆς μόνον ἐσημειοῦτο διὰ τὴν μνήμην.

Auch Plutarch mußte eine ähnliche Arbeitsweise anwenden, soweit man aus dem Eingangskapitel seiner Schrift *de tranquillitate animi* schließen kann:<sup>10</sup>

ἀνελεξάμην περὶ εὐθυμίας ἐκ τῶν ὑπομνημάτων ὧν ἐμαυτῷ πεποιημένος ἐτύγγανον, ἡγούμενος καὶ σὲ τὸν λόγον τοῦτον οὐκ ἀκροάσεως ἔνεκα θηρωμένης καλλιγραφίας, ἀλλὰ χρείας βοηθητικῆς ἐπιζητεῖν.

Ein noch erhaltenes Zeugnis solcher ὑπομνήματα hat Ziegler in den *quaestiones Romanae* aufgezeigt.<sup>11</sup> Das Thema verdiente eine eingehendere Behandlung.<sup>12</sup>

Die genaue Beschreibung der Arbeitsweise Plotins, die bei Porphyrios überliefert ist,<sup>13</sup> ist für unsere Frage weniger von Belang, da sie keinen exemplarischen Charakter hat:

γράψας γὰρ ἐκεῖνος δις τὸ γραφὲν μεταβαλεῖν οὐδέποτε ἂν ἠνέσχετο, ἀλλ' οὐδ' ἅπαξ γοῦν ἀναγνῶναι καὶ διελθεῖν διὰ τὸ τὴν ὄρασιν μὴ ὑπηρετεῖσθαι αὐτῷ πρὸς τὴν ἀνάγνωσιν.

Für die lateinische Literatur läßt sich folgendes Zeugnis Plinius des Jüngeren zitieren:<sup>14</sup>

*sed difficile est ut oratio dum recitatur satisfaciat. iam hoc ad laborem recitantis pertinet, non ad rationem non recitandi. nec uero ego dum recito laudari, sed dum legor cupio. itaque nullum emendandi genus omitto. ac primum quae scripsi mecum ipse p e r t r a c t o ; d e i n d e duobus aut tribus lego; mox aliis trado adnotanda, notasque eorum, si dubito, cum uno*

<sup>9</sup> Marcell., uita Thycid. 47. Vgl. auch Apollon. Perg., con. 1 prooem. (I 1 Heiberg).

<sup>10</sup> Plut., de tranq. an. 464F-465A. Vgl. de cohib. ira 457 DE.

<sup>11</sup> 263D-291C. Vgl. K. Ziegler, Plutarchos, RE XXI 1 (1951), 861 f.

<sup>12</sup> Über die Arbeitsweise Plutarchs vgl. H. Martin, GRBS 10 (1969), 69 f., H. Cherniss, in Plutarch's *Moralia* XIII 2 (London-Cambridge Mass. 1976), 396-400 und P. vander Waerdt, GRBS 30 (1989), 229 Anm. 11.

<sup>13</sup> Porph., uita Plot. 8,1-4. Ich akzeptiere den Wortlaut und die Erklärung dieser schwierigen Stelle, wie sie von D. O'Brien, *Comment écrivait Plotin? Étude sur Vie de Plotin* 8.1-4, in: L. Brisson, M.-O. Goulet-Cazé, R. Goulet, D. O'Brien, *Porphyre, La vie de Plotin*, I (Paris 1982), 329-367 vorgeschlagen wurden.

<sup>14</sup> Plin., epist. VII 17, 6-8.

*rursus aut altero pensito; nouissime pluribus recito, ac si quid mihi credis tunc acerrime emendo; nam tanto diligentius quanto sollicitius intendo.*

3. Am interessantesten hingegen ist der Brief Plinius des Jüngeren an Baebius Macer, in dem er über die Gelehrtentätigkeit seines Onkels Plinius des Älteren berichtet.<sup>15</sup>

Ich gebe nur die für uns wichtigen Passagen wieder:

*... liber legebatur, adnotabat excerpebatque. nihil enim legit quod non excerperet; dicere etiam solebat nullum esse librum tam malum ut non aliqua parte prodesset* (5, 10)

*liber legebatur, adnotabatur, et quidem cursim* (11)

*audiebat aliquid aut dictabat* (14)

*in itinere, quasi soluto ceteris curis, huic uno uacabat: ad latus notarius cum libro et pugillaribus* (15)

*hac intentione tot ista uolumina peregit electorumque commentarios centum sexaginta mihi reliquit, opisthographos quidem et minutissimis scriptos; qua ratione multiplicatur hic numerus* (17).

Diese Stellen sind bis jetzt immer aufeinander bezogen worden, und aus ihrer vergleichenden Untersuchung hat man die Arbeitsweise Plinius des Älteren rekonstruiert: die Lektüre eines Buches, *adnotationes*, eine Sammlung von Exzerpten, die einem *notarius* (Stenograph) diktiert wurde, der sie auf *pugillares* festhielt und sie dann von diesen auf Rollen übertrug, die höchstwahrscheinlich der Anfang der berühmten *commentarii* waren, welche die Grundlage des gewaltigen literarischen Schaffens dieses Gelehrten waren.<sup>16</sup>

Diese Rekonstruktion ist mit kleineren Änderungen allgemein akzeptiert worden: Zweifel sind nur von Locher und Rottländer betreffs der wirklichen Bedeutung von *adnoto* und der Beschaffenheit der *pugillares* gehegt worden.<sup>17</sup> Aber auch ihre Ansicht, daß die *adnotationes* die "Schlüsselwörter" gewesen seien, die der Naturforscher auf den *pugillares*, welche die *excerpta* enthielten, eingetragen habe, kann, wie schon gezeigt wurde, nicht überzeugen.<sup>18</sup>

Aus einer erneuten Prüfung der beiden Stellen des Pliniusbriefes (10 und 11) *liber legebatur, adnotabat excerpebatque* und *liber legebatur adnotabatur* kann man nämlich

<sup>15</sup> Plin., epist. III 5.

<sup>16</sup> Vgl. T. Dorandi, *Commentarii opisthographi* (Plin., epist. III 5, 17), ZPE 65 (1986), 71-75.

<sup>17</sup> A. Locher - R.C.A. Rottländer, Überlegungen zur Entstehungsgeschichte der *Naturalis historia* des älteren Plinius und die Schrifttäfelchen von Vindolanda, in: Festgabe H. Vetters (Wien 1985), 140-147. Vgl. A. Locher, The structure of Pliny the Elder's natural history, in: R. French & F. Greenaway (Hrsg.), *Science in the early Roman empire: Pliny the Elder, his sources and influence* (London-Sidney 1986), 20-29.

<sup>18</sup> Vgl. Dorandi, *Commentarii opisthographi*, a. a. O., 72.

schließen, daß die Tätigkeiten *legere*, *adnotare* und *excerpere* aufeinander folgen, eng miteinander

verbunden sind und daß, um es genauer zu sagen, die Tätigkeit des *adnotare* der Tätigkeit des *excerpere* vorausging.

Ich meine daher, daß *adnotare* als das *Versehen mit Zeichen* aufgefaßt werden muß, das direkt im *volumen* oder *liber* erfolgte und das Ausmaß der zu exzerpierenden Stelle kenntlich machte.<sup>19</sup> Anschließend übertrug dann ein Sklave die einzelnen, gekennzeichneten Stücke auf Rollen, oder der Autor selbst diktierte sie einem *scriba* oder *notarius*.

Wenn meine Erklärung der genannten Stellen des Pliniusbriefes zutrifft, dann stellt die Arbeitsweise des älteren Plinius sich ein wenig differenzierter dar: Plinius las entweder selbst in einem Buch oder ließ sich daraus vorlesen, sodann markierte er die Stellen, die er exzerpieren lassen wollte (*adnotabat*). Bisweilen diktierte er sie einem *notarius* auf der Reise (*in itinere*), der sie auf seinen *pugillares* verzeichnete; die so gesammelten Abschnitte wurden schließlich auf Rollen übertragen.

Einen weiteren Beweis für meine Interpretation liefert vielleicht eine andere Stelle aus dem Briefwechsel des Plinius:<sup>20</sup> *librum tuum (sc. Taciti) legi, et quam diligentissime potui adnotaui, quae commutanda, quae eximenda arbitrarer*. Hier kehrt die Verbindung *legere* - *adnotare* mit derselben Bedeutung wie im obigen Brief wieder: Plinius hat das von Tacitus verfaßte Buch sorgfältig gelesen und jene Abschnitte mit Zeichen versehen, die der Freund seiner Meinung nach ändern oder auslassen sollte.<sup>21</sup>

4. Der herkulanensische Papyrus 1021 ist eine Buchrolle welche, sofern es sich hier nicht um eine bloße Sammlung von *excerpta* handelt, die erste Fassung des sogenannten *Academicorum philosophorum index Herculanensis* des im 1. Jh. v. Chr. wirkenden Epikureers Philodem von Gadara enthält; eine Buchrolle, die unter der direkten Aufsicht des Autors verfaßt wurde, kann als eine konkrete und faßbare Dokumentation dessen angesehen werden, was wir bezüglich der Arbeitsweise Plinius des Älteren vorgetragen haben.<sup>22</sup>

<sup>19</sup> Vgl. auch A. Klotz, Die Arbeitsweise des älteren Plinius und die indices auctorum, Hermes 42 (1907), 328 f.

<sup>20</sup> Plin., epist. VII 20, 1.

<sup>21</sup> Am naheliegendsten ist der Vergleich mit der *miniata cerula*, dem "Rotstift", des Atticus: Cic., ad Att. XV 14, 4 *his litteris scriptis me ad συντάξεις dedi; quae quidem uereor ne miniata cerula tua pluribus locis notandae sint*. Vgl. ad Att. XVI 2, 1. Jedenfalls scheint mir der Vergleich mit Plin., epist. VII 20, 1 angemessener als der mit epist. X 96, 4: *adnotaui in urbem remittendos* angeführt von Locher, The structure of Pliny the Elder's natural history, a. a. O., 25 f. (was die letztgenannte Stelle angeht, schließe ich mich der Erklärung von A.N. Sherwin-White, The letters of Pliny, Oxford 1968<sup>2</sup>, 700 an).

<sup>22</sup> Wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes berücksichtige ich nicht PHerc. 169 und 189 (welche von derselben Hand geschrieben und vermutlich Teil derselben Buchrolle sind) und PHerc. 1570, die Cavallo, Libri

Neuere Untersuchungen von Cavallo, Gaiser und mir haben es ermöglicht, die einzigartige Beschaffenheit dieses *uolumen* zu bestimmen.<sup>23</sup>

PHerc. 1021 ist das Konzept des *Academicorum index* des Philodem. Diese Annahme bestätigen folgende Beobachtungen: die merkwürdig unordentlich ausgeführte Schrift, die ungleichmäßig beschriebenen Seiten, die Hinzufügungen, die Tilgungen, die Wiederholung von Stellen, die *adnotationes* zur Bezeichnung von Umstellungen, Einfügungen, möglichen Textverderbnissen und ferner die Tatsache, daß PHerc. 1021 ein Opistographon, d.h. auf Vorder- und Rückseite beschrieben ist.<sup>24</sup>

Die lange Reihe von Auszügen, die entweder wortwörtlich wiedergegeben oder teilweise überarbeitet sind, hat Philodem von verschiedenen Autoren, die über Platon und seine Schule gehandelt hatten, übernommen.

Wie Plinius hatte auch Philodem die Buchrollen gelesen, welche die Quellen enthielten, hatte die Stellen mit Zeichen versehen, die ihm zur Ausarbeitung seines Werkes notwendig schienen, und hatte davon Auszüge gefertigt.<sup>25</sup> Die Sammlung des Materials war allmählich fortgeschritten, mit späteren Hinzufügungen und nochmaligen Umänderungen, die möglicherweise von weiteren Nachforschungen veranlaßt worden waren. Ein großer Teil dieses Materials war wegen Platzmangels auf dem *recto* auf dem *uerso* der Rolle untergebracht worden.

Schematisierend läßt sich der Kompositionsvorgang des Werkes folgendermaßen rekonstruieren:

- a. Philodem liest die Quellentexte, versieht die Stellen, die er exzerpieren wollte, mit Zeichen. Das gilt zumindest für die längeren Abschnitte; kürzere wird er wohl selbst einem *notarius* diktieren haben.
- b. In einigen Fällen, freilich nicht so häufig wird er dabei auch auf *pugillares* oder Wachs- bzw. Holztafelchen zurückgegriffen haben.

---

scritture scribi a Ercolano, I Suppl. a CErc 13 (1983), 33, 57 (LSSE) als eine bestimmte Art von Entwurf betrachtet.

<sup>23</sup> Vgl. Cavallo, LSSE, 19, 62 und I rotoli di Ercolano come prodotti scritti, S&C 8 (1984), 16 f. (Rotoli); K. Gaiser, Philodems *Academica* (Stuttgart-Bad Cannstatt 1988), 32 ff.; T. Dorandi, Di nuovo sulla trasmissione del testo dell' *Academicorum philosophorum index Herculaneensis* (PHerc. 164 e 1021), in: Atti XVII Congr. Intern. Papirologia (Napoli 1984), II, 577-582; Cavallo, Testo, libro, lettura, in: G. Cavallo, P. Fedeli, A. Giardina (Hrsg.), *Lo spazio letterario di Roma antica. II. La circolazione del testo* (Roma 1989), 311-313 (Cavallo, Testo, libro, lettura).

<sup>24</sup> Auf ein ähnliches Manuskript beziehen sich Cicero, ad Att. XVI 3, 1: *idem σύνταγμα misi ad te retractatus, et quidem ἀρχέτυπον ipsum crebris locis inculcatum et reffectum* und Iuv., sat. I 4-6: *inpune diem consumpserit ingens / Telephus aut, summi plena iam margine libri, / scriptus et in tergo necdum finitus Orestes?*

<sup>25</sup> In Hinsicht auf die Exzerptentechnik halte ich die Untersuchungsergebnisse von J.E. Skydsgaard, *Varro the scholar* (Copenhagen 1968), 101-116 und Mejer, 16-29 im Großen und Ganzen für akzeptabel.

c. Philodem diktiert dem Schreiber die Übergangsstücke und die Einleitung sowie die von ihm selbst formulierten Partien.

d. Ein Schreiber arbeitet die erste Fassung des Werkes aus, das Konzept (PHerc. 1021). Schon in dieser Phase werden einige längere Stücke auf dem *uerso* untergebracht.

e. Hinzufügungen, Ergänzungen und Korrekturen verschiedenen Ausmaßes finden an den Rändern und an leeren Stellen auf dem *recto* oder dem *uerso* Platz in Ergänzung dessen, was vorher zusammengestellt worden war.

f. Der so ergänzte Text wird schließlich als Reinschrift umgeschrieben bzw. diktiert, nachdem Philodem einige seiner Abschnitte durchgesehen und verbessert und die Form bereinigt hat.<sup>26</sup>

Auch von dieser letztgenannten Phase haben wir greifbare Spuren im PHerc. 164, der eine Abschrift der abschließenden Edition des Academicorum index überliefert.<sup>27</sup>

Es versteht sich von selbst, daß PHerc. 1021 kein Autograph Philodems ist: auch die Eingriffe, Verbesserungen und Anmerkungen waren vom Schreiber oder einem professionellen διορθωτής eingefügt worden.<sup>28</sup>

**5.** Die faszinierende Frage, ob es in der Antike Buchrollen gab, die von den Autoren mit eigener Hand beschrieben waren, führt erneut zu dem Gegensatz zwischen dem Diktiersystem auf der einen und dem System der Autographie auf der anderen Seite und zu der bisher ungelösten Schwierigkeit von Varianten, die beim Autor selbst auftreten.<sup>29</sup>

Die vorliegende Untersuchung beschränkt sich auf die griechische und lateinische Kultur, wobei sie die Entwicklung ihrer Literatur bis in die Spätantike verfolgt. Sie läßt dabei alle Papyrusurkunden, öffentlicher wie privater Herkunft (z. B. Briefe, Verträge, Dokumente), welche aus dem Sand Ägyptens zutagegefördert wurden und die ebenfalls zum großen Teil Autographie sind, außer Betracht.

Während sich im byzantinischen Osten und im europäischen Mittelalter vom 11. und 12. Jh. n. Chr. an zumindest in einigen Bereichen der Schriftkultur die direkte Teilnahme des Autors an der materiellen Herstellung der eigenen Texte sowohl bei der Redaktion als auch bei der Umformung vom Text zum Buch auszubreiten begann,<sup>30</sup> scheint diese Erscheinung

<sup>26</sup> Vgl. Cic., ad fam. XVI 21, 8: *Sed peto a te (sc. Tirone) ut quam celerrime mihi librarius mittatur, maxime quidem Graecus. multum enim mihi eripitur operae in exscribendis hypomnematis.* Ich halte für möglich, daß *hypomnema* hier eher provisorische Fassung als *lecture-notes* (Shackleton Bailey) bedeutet.

<sup>27</sup> Das bisher Gesagte bestätigt die Beschreibung der Arbeitsweise des Diogenes Laertius durch P. Moraux, *Diogène Laërce et le Peripatos*, *Elenchos* 7 (1986), 254, 260-263, *pace* Mouraviev (a. a. O. Anm. 4), 33.

<sup>28</sup> Zu weiteren Details vgl. die Einleitung meiner Edition der PHerc. 1021 und 164 (Napoli 1991).

<sup>29</sup> Vgl. G. Pasquali, *Storia della tradizione e critica del testo* (Firenze 1934, 1952<sup>2</sup>), 401-403 (Pasquali).

<sup>30</sup> Für die byzantinische Welt vgl. D. Reinsch, *Bemerkungen zu byzantinischen Autorenhandschriften*, in: D. Harlfinger (Hrg.), *Griechische Kodikologie und Textüberlieferung* (Darmstadt 1980), 629-644 (über Dioskoros, Eustathios von Thessalonike, Matthaïos von Ephesos und Kritobulos von Imbros); für das west-

in der griechischen und römischen Welt weit eingeschränkter und fast ausschließlich auf Werke der Dichtkunst begrenzt gewesen zu sein.<sup>31</sup>

Es waren einige Papyri aus Herculaneum, die man für die ältesten uns erhaltenen Autographe hielt.

Außer dem PHerc. 1418 (Epikur, *de natura XIV*) aus dem 2. Jh. v. Chr., zählen dazu die PHerc.152/157 (Philodem, *de dis III*), PHerc. 243 (Philodem, *de pietate*), PHerc. 558 (Philodem, *Vita des Sokrates*), PHerc. 1021 (Philodem, *Geschichte der Akademie*) und PHerc. 1426 (Philodem, *de rhetorica*). Alle diese Rollen wurden im 1. Jh. v. Chr., also zu Lebzeiten des Autors, beschrieben.

Die Vermutung, daß die Hinzufügungen und Verbesserungen, die am Rand dieser Papyri verzeichnet sind, insgesamt der *manus Philodemi* zuzuschreiben seien, wurde zum ersten Mal im Jahre 1880<sup>32</sup> von Comparetti geäußert und dann von Crönert unter besonderer Berücksichtigung des PHerc. 1021 mit Entschiedenheit vertreten.<sup>33</sup>

Diese Auffassung, die B. Hemmerdinger<sup>34</sup> erneut verteidigt hat, wurde durch die paläographische Untersuchung der griechischen Papyri der Bibliothek von Herculaneum, die Cavallo<sup>35</sup> vorgenommen hat, bestätigt.

Zweifelloos Autographe sind aber die Konzepte der Dichtungen des σχολαστικός Dioskoros von Aphrodito in Oberägypten (6. Jh. n. Chr.),<sup>36</sup> wie ein Vergleich mit den Urkunden aus dem Notarsarchiv des Dioskoros, die von seiner Hand geschrieben sind, beweist.<sup>37</sup>

europäische Mittelalter vgl. A. Petrucci, *Minuta, autografo, libro d'autore*, in *Atti Conv. Intern.: Il libro e il testo* (Urbino 1984), 397-414 (Petrucci).

<sup>31</sup> Die Frage wurde zuletzt, was den lateinischen Bereich angeht, von Cavallo, *Testo, libro, lettura*, 307-341, bes. 307-319 und von M.L. Delvigo, *L'emendatio del filologo, del critico, dell'autore: tre modi di correggere il testo ?* (I), *Materiali e Discussioni* 24 (1990), 71-110, bes. 87-99 behandelt. Die letztgenannte Arbeit konnte ich erst nach Fertigstellung dieses Aufsatzes einsehen.

<sup>32</sup> D. Comparetti, *Relazione sui papiri ercolanesi* (1880), in D. Comparetti -G. De Petra, *La villa ercolanese dei Pisoni. I suoi monumenti e la sua biblioteca* (Torino 1883, Napoli 1972), 162.

<sup>33</sup> W. Crönert, *Abkürzungen in einigen griechischen litterarischen Papyri mit besonderer Berücksichtigung der herkulanensischen Rollen*, *Archiv f. Stenographie* 54 (1902), 74 f.; *Die Überlieferung des Index Academicorum*, a. a. O., 400 Anm. 1; *Kolotes und Menedemos* (Leipzig 1906, Amsterdam 1965), 184 und *Eine Telesstelle und Anderes*, *RhM* 62 (1907), 624 f.

<sup>34</sup> B. Hemmerdinger, *La prétendue manus Philodemi*, *REG* 78 (1965), 327-329.

<sup>35</sup> G. Cavallo, *LSSE*, 26 f. mit einem sorgfältigen kritischen Überblick über den neuesten Forschungsstand, und *Id.*, *Testo, libro, lettura*, 317.

<sup>36</sup> E. Heitsch (Hrsg.), *Die griechischen Dichterfragmente der römischen Kaiserzeit* (Göttingen 1963<sup>2</sup>), XLII (Heitsch). Vgl. L. MacCoull, *Dioscorus of Aphrodito*, Berkeley-Los Angeles-London 1988 (MacCoull).

<sup>37</sup> Vgl. J. Maspero, *Un dernier poète Grec d'Égypte: Dioscore, fils d'Apollôs*, *REG* 24 (1911), 454-456. G. Cavallo - H. Maehler, *Greek bookhands of the early byzantine period A. D. 300-800* (London 1987), 72 f. und Taf. 32a.

Aus diesen dichterischen Versuchen, die keine Verbreitung außerhalb des engen Kreises der Freunde und Förderer dieses Autors in Aphrodito gefunden haben, führe ich einige bezeichnende Beispiele an:<sup>38</sup>

den PCairo Maspero I 67097 *uerso* (auf dem *recto* befindet sich ein Vertrag über den Verkauf eines Grundstücks), der die Konzepte zu einigen Kompositionen in verschiedenen Versmaßen überliefert, die ohne Rücksicht auf das Metrum hintereinandergeschrieben und mit zahlreichen Interlinearvarianten versehen sind;<sup>39</sup>

den PCairo Maspero II 67131 *uerso* (auf dem *recto* befindet sich das *πρωτόκολλον* einer Gerichtsverhandlung vor dem *praeses* der Thebais): Reste eines Enkomions in jambischen Trimetern mit Korrekturen und Varianten am rechten Rand;<sup>40</sup>

den PCairo Maspero II 67184 *recto* und *uerso*,<sup>41</sup> der sogar als Palimpsest beschrieben ist<sup>42</sup> und Reste zweier Enkomien zu Ehren des *dux* der Thebais (Kallinikos ?) in daktylischen Hexametern.

Als Autographe sind wenigstens die folgenden Papyri betrachtet worden, die ich in chronologischer Reihenfolge anführe:

Der PKöln III 128 (1. Jh. v. Chr.-1. Jh. n. Chr.): Epigramm.

Der PSI Carlini (1. Jh. n. Chr.) ist das Konzept eines Hymnus an Eirene in Hexametern, der sowohl auf dem *recto* als auch auf dem *uerso* beschrieben ist.<sup>43</sup>

Der PYale II 105 (1. Jh. n. Chr.): rhetorische Übung.<sup>44</sup>

Der PGiss. 3 (117 n. Chr.): Festrede zur Thronbesteigung Hadrians.<sup>45</sup>

PBerol. inv. 11632 (2. Jh. n. Chr.): Prosaschrift zum Sieg des Demetrios Poliorcetes über Rhodos.<sup>46</sup>

<sup>38</sup> Vgl. W. Crönert, *Gnomon* 2 (1926), 661 und Pasquali, 401 f.

<sup>39</sup> Pack<sup>2</sup> 348. XLII 4. 9. 28 Heitsch. Vgl. MacCoull, 112-121. Photographische Wiedergabe in PCairo Masp. I, Taf. XXVIII-XXIX, in: M. Norsa, *La scrittura letteraria greca dal secolo IV a. C. all' VIII d.C.* (Firenze 1939), Taf. XVII und in: MacCoull, Taf. 9-10.

<sup>40</sup> Pack<sup>2</sup> 348. XLII 10 Heitsch. Vgl. MacCoull, 76-81.

<sup>41</sup> Vgl. MacCoull, 121-125.

<sup>42</sup> Von demselben System sprechen Catull, 22, 4-6 und Martial VIII 62. Die Existenz von Palimpsestpapyri (vgl. E.G. Turner, *Greek papyri*, Oxford 1980<sup>2</sup>, 173 Anm. 23) stützt die für die Catullverse vorgebrachte Erklärung von C.H. Roberts-T.C. Skeat, *The birth of the codex* (London-Oxford 1985<sup>2</sup>), 16-18 (Roberts-Skeat).

<sup>43</sup> Vgl. A. Carlini, *ASNP*, s. II 25 (1966), 5-10 mit Taf. II und F. Uebel, *APF* 24/25 (1976), 219 f.

<sup>44</sup> Pack<sup>2</sup> 2495.

<sup>45</sup> Pack<sup>2</sup> 1748. Vgl. H. Maehler, in: *Festschrift zum 150jährigen Bestehen des Berliner ägyptischen Museums* (Berlin 1974), 361 Anm. 1.

<sup>46</sup> Vgl. W. Schubart, *Das Buch bei den Griechen und Römern* (Berlin-Leipzig 1921<sup>2</sup>), 90 mit Taf. 19.

Der POxy. 3723 (2. Jh. n. Chr.): Elegie über die Knabenliebe der Götter.

Der POxy. 3702 (2./3. Jh. n. Chr.): Mythologisches Kompendium.

Der PRoss. Georg. I 11 (3. Jh. n. Chr.) besteht aus den Überresten von 64 Hexametern eines Hymnus an Dionysos in vier Kolumnen.<sup>47</sup>

Der POxy. 2816 (3. Jh. n. Chr.): Kosmogonie.<sup>48</sup>

Der PKöln VI 245 (3. Jh. n. Chr.) besteht aus den Überresten dreier Spalten, die zwei Fragmente in jambischen Trimetern über die *πρωχέρια* des Odysseus in Troia enthalten.<sup>49</sup>

Der POxy. VII 1015 (3. Jh. n. Chr.) enthält ein anonymes Enkomion Theons in Hexametern.<sup>50</sup> Bezeichnend sind die Korrekturen zwischen den Zeilen und am Rand, die Akzente und die diakritischen Zeichen.

Der POxy. 3537 (3./4. Jh. n. Chr.) Ethopoiie und Enkomion mit interlinearen Zusätzen und Radierungen.

Der POxy. 3539 (3./4. Jh. n. Chr.) Verse einer melischen Dichtung.

Der PSI I 17 (4./5. Jh. n. Chr.)<sup>51</sup> enthält die Überreste von sechs Epitaphen für einen sonst unbekanntem Euprepios, welche sowohl auf das *recto* als auch auf das *verso* des Papyrus geschrieben sind.<sup>52</sup> Die Verse folgen aufeinander, als ob es sich um Prosa handelte, doch sind die einzelnen Epigramme durch eine Leerstelle voneinander getrennt.

Der PSI 1399 (5./6. Jh. n. Chr.) enthält zwei Prosa-Spalten, die wahrscheinlich Reste der Entwurfs einer Rede zu Ehren des Appion (des *praefectus praetorio per Orientem* unter dem Kaiser Anastasios ?) sind.<sup>53</sup>

<sup>47</sup> Pack<sup>2</sup> 1861. Hrsg. v. Heitsch, LVI. Vgl. G. Zeretelli, Papyri russischer und georgischer Sammlungen (Tiflis 1925), I, 69 ff.; A. Körte, APF 8 (1927), 254; Pasquali, 402 f. und Heitsch, 173.

<sup>48</sup> Vgl. H. Lloyd-Jones/P. Parsons, Supplementum Hellenisticum (Berolini et Novi Eboraci 1983), 938.

<sup>49</sup> Vgl. M. Parca, PKöln VI (1987), 69-90 und Taf. XXIV-XXV. Der Text ist auf dem *recto* verzeichnet (das *verso* ist unbeschrieben).

<sup>50</sup> Pack<sup>2</sup> 1847. Hrsg. v. Heitsch, XVI; vgl. E.G. Turner, Greek manuscripts of the ancient world (London 1987<sup>2</sup>), 90 und Taf. 50. Auf einem von einer Rolle abgeschnittenen Papyrusblättchen.

<sup>51</sup> Zur Datierung vgl. die Einleitung M. Manfredis zu PSI XV 1467-1468, S. 42.

<sup>52</sup> Pack<sup>2</sup> 1608. Herausgegeben, nach T. Lodi, PSI I (1912), 35-41 und Taf. III, von Page, GLP, I, nr. 117.

<sup>53</sup> Pack<sup>2</sup> 2518. Erneut von V. Bartoletti, in Studi U. E. Paoli (Firenze 1956), 74-80 mit Taf. V und PSI XIV, 84-89 ediert. Ich akzeptiere die Interpretation Bartolettis, welche mir wahrscheinlicher als die von M. Norsa, Aegyptus 1 (1920), 154-158; SIFC n.s. 2 (1921), 202-208 ("Scolii a testi non noti"), B. Lavagnini, Aegyptus 2 (1921), 192-199 (= Studi sul romanzo greco, Messina 1950, 157-168) und F. Jacoby FGrHist I (Leiden 1957<sup>2</sup>), 521 f., 556 (Fragment eines griechischen Trojaromans) vorgebracht scheint.

Auf dem PWash. Univ. II 70 (6./7. Jh. n. Chr.) finden sich Notizen eines Dichters: Hexameter, Prosa und Trimeter.<sup>54</sup>

Alle diese Papyri lassen die Eigenheiten von Erstfassungen oder Konzepten erkennen und es ist möglich, daß sie Autographe sind, auch wenn die Schrift ihres Verfassers nicht, wie im Falle der Verse des Dioskoros, aus anderen Dokumenten bekannt ist.

Ich lasse den PBerol. inv. 14283 (1. Jh. n. Chr.) außer Acht. Hierbei handelt es sich um ein Wachstäfelchen, das Reste einer Elegie enthält, die eindeutig dem Dichter Poseidippos von Pella<sup>55</sup> zuzuschreiben ist. Es ist also kein autographischer Entwurf, sondern eher ein Manuskript zum privaten Gebrauch.<sup>56</sup>

Besondere Aufmerksamkeit verdient der PBerol. inv. 10559/10558 (4. Jh. n. Chr.):<sup>57</sup> er enthält zwei Epitaphen für einen Professor aus Berytos. In diesem besonderen Falle würde ich nicht von einem autographen Konzept sprechen, sondern von einer regelrechten Ausgabe mit Autorenvarianten.<sup>58</sup> Der Aufbau des Dokuments - auf eine Dichtung in Trimetern folgt eine Dichtung über dasselbe Thema in Hexametern -, die durchaus elegante Handschrift und das Vorkommen derselben Varianten erinnern an ein Erscheinungsbild, das man meines Erachtens in den beiden anonymen metrischen Epitaphen für Tauron, den Hund des Zenon von Kaunos, διοικητής des Apollonios, wiederfindet.<sup>59</sup>

6. Kommen wir nun zur indirekten Überlieferung. Es gibt, besonders im Bereich der lateinischen Literatur, einige Zeugnisse, welche die Vermutung nahelegen könnten, daß es zumindest in der Poesie autographische Fassungen gegeben hat. In diese Richtung weisen die folgenden Stellen bei Horaz:<sup>60</sup> *et in uersu faciendo / saepe caput scaberet uiuos et roderet unguis. / saepe stilum uertas, iterum quae digna legi sint / scripturus* und bei

<sup>54</sup> Interessant ist die isometrische Variante εὐσεβεῖς anstelle von καὶ φαγών in Kol. II 4. Auf dem *uerso* einer Urkunde (PWash. Univ. 104). Vgl. PWash. II (Köln u. Opladen 1990), 29-31 u. Taf. VI.

<sup>55</sup> Pack<sup>2</sup> 1436. H. Lloyd-Jones/P. Parsons, Supplementum Hellenisticum, a. a. O., 705.

<sup>56</sup> Vgl. H. Lloyd-Jones, JHS 83 (1963), 77 und A. Barigazzi, Hermes 96 (1968), 193.

<sup>57</sup> Pack<sup>2</sup> 1851. Hrsg. v. Heitsch, XXX-XXXI. Photographische Wiedergabe bei W. Schubart, Papyri Graecae Berolinenses (Bonnae 1911), Taf. 43a.

<sup>58</sup> Vgl. Pasquali, 402.

<sup>59</sup> PCairo Zenon 59532 (3. Jh. v. Chr.). Pack<sup>2</sup> 1761. H. Lloyd-Jones/P. Parsons, Supplementum Hellenisticum, a. a. O., 977. Zur Typologie zweier oder mehrerer gleichartiger Epigramme, die auf einem einzigen Grabstein eingraviert und durch ἄλλο getrennt sind, vgl. W. Peek, Griechische Vers-Inschriften. I. Grab-Epigramme (Berlin 1955), nr. 1965, 1981f., 1996, 1999 und N. Wilson, CQ n. s. 17 (1967), 251 f. Die mit allen übrigen Urkunden des Archivs gemeinsame Handschrift läßt eher an eine in den Verwaltungsbüros des Apollonios angefertigte und von dort an Zenon geschickte Abschrift denken als an ein Autograph (vgl. die Adresse auf dem *uerso*: τῶι παρ' Ἀπολλωνίου Ζήνωνι). Photographische Wiedergabe bei Norsa, La scrittura letteraria greca, a. a. O., Taf. II.

<sup>60</sup> Hor., sat. I 10, 70-73.

Persius:<sup>61</sup> *nec pluteum caedit nec demorsos sapit unguis*. Eine ähnliche Arbeitsweise wie die des Dioskoros ist auch für den Dichterling Eumolpus in Petrons Satyricon überliefert: *inuenimus Eumolpum sedentem membranaeque ingenti uersus ingerentem*.<sup>62</sup> Und Sueton berichtet in seiner Biographie vom Kaiser Nero:<sup>63</sup> *uenere in manus meas pugillares libellique cum quibusdam notissimis uersibus ipsius chirographo scriptis, ut facile appareret non tralatos aut dictante aliquo excerptos, sed plane quasi a cogitante atque generante exaratos; ita multa et deleta et inducta et superscripta inerant*.<sup>64</sup>

Eine ganz andere Beschreibung der Arbeitsweise eines Dichters findet sich bei Horaz:<sup>65</sup> (*Lucilius*) *in hora saepe ducentos, / ut magnum, uersus dictabat stans pede in uno*. Ein weiteres Beispiel lesen wir in Donats Vergilvita.<sup>66</sup> Der *librarius* (Sekretär) Eros berichtet, wie Vergil, der aus dem Stegreif zwei Halbverse der Aeneis komplettiert hatte, *statim sibi (sc. Eroti) imperasse ut utrumque uolumini adscriberet*.

Für die Prosa griff man dagegen auf das Diktiersystem zurück. Davon gibt Plinius der Jüngere ein beredtes Zeugnis.<sup>67</sup> Auch Galen sagt, daß er selbst, wie andere Ärzte seiner Zeit, seine Werke gewöhnlich einem Stenographen diktierete.<sup>68</sup>

Auf dieselbe Weise verfahren die christlichen Autoren<sup>69</sup> mit einigen wenigen Ausnahmen.<sup>70</sup>

<sup>61</sup> Pers. I 106.

<sup>62</sup> Petr., satyr. 115, 2.

<sup>63</sup> Suet., Nero 52. Sueton führt diesen Bericht an, um, entgegen der Darstellung bei Tacitus, die Authentizität der Verse Neros zu bekräftigen. Vgl. J.Gascou, Suétone historien (Rome 1984), 478 f., 542.

<sup>64</sup> Aus zwei anderen Stellen desselben Autors geht deutlich hervor, daß Sueton mit *chirographum* eine autographe Handschrift bezeichnet: Dom. 1, 1 (zu dem *chirographum* von Neros Luscius) und Tit. 6, 2 (zu einer Handschrift einer Rede des Aulus Caecina). Man muß sich jedoch darüber im Klaren sein, daß das Wort *χειρόγραφον* (*chirographum*) die besondere Bedeutung "autographe Handschrift" nur an diesen drei Stellen bei Sueton hat. (in Aug. 87, 3 ist es zweifelhaft, ob Briefe oder literarische Werke gemeint sind).

<sup>65</sup> Hor., sat. I 4, 9 f. Wenngleich Lucilius bei Horaz heftig kritisiert wird, so ist die Stelle doch, wie mir scheint, ein interessantes Zeugnis für die Gepflogenheit der Dichter, ihre Werke einem Schreiber zu diktieren, anstatt sie von eigener Hand niederzuschreiben.

<sup>66</sup> Donat., uita Vergil., § 34, p. 13 Hardie<sup>2</sup>.

<sup>67</sup> Plin., epist. IX 36, 1-3 und 40, 2.

<sup>68</sup> Vgl. Gal., de libr. pr. 1 (II 95, 21 ff. Müller); de uenae sect. adv. Eras. Rom. deg. 1 (XI 194 f., 16 ff. Kühn) und de praenot. ad Epig. 5, 20 f. (CMG V 8, 1, 98 ff.) mit dem Kommentar von V. Nutton, Galen, On prognosis (Berlin 1979), 194. Die gesamte Frage des Diktiersystems wurde nach E.Norden, Die antike Kunstprosa (Leipzig-Berlin 1918), 953-959 und Nachträge, 20 erneut von A.Ernout, REL 29 (1951), 155-161 besprochen.

<sup>69</sup> Vgl. E. Arns, La technique du livre d'après Saint Jérôme (Paris 1953), 37-53.

<sup>70</sup> So z.B. der heilige Ambrosius, vgl. Cavallo, Testo, libro, lettura, 310.

Quintilian dagegen befürwortet ausdrücklich die Autographie auch bei der Abfassung von Prosatexten.<sup>71</sup> Damit kommen wir zu Verbesserungen von der Hand des Autors und zu der Frage nach verschiedenen Varianten.<sup>72</sup>

Die Nachricht Donats halte ich für zuverlässiger als einige Stellen bei Gellius<sup>73</sup> und bei Servius Danielinus,<sup>74</sup> an denen die Existenz von Vergilautographen mit Autorenvarianten behauptet wird.

Diese Frage wurde von Timpanaro erneut zur Sprache gebracht und erörtert.<sup>75</sup> Er ist der Auffassung, daß man nur im Falle des Zeugnisses über Hygin<sup>76</sup> von einer Prüfung der autographen Manuskripte durch den Autor sprechen könne; denn nur Hygin habe die Hand Vergils kennen und den von ihr stammenden Entwurf in der Bibliotheca Palatina zu Rate ziehen können.<sup>77</sup>

Falls Timpanaro zu Recht, im Gegensatz zu Zetzel,<sup>78</sup> die Bedeutung der indirekten Überlieferung in der Geschichte der Vergilforschung des Altertums hervorhebt, hätte ich dennoch einige Vorbehalte, Autographe Vergils anzunehmen, wenn dieser Terminus in seiner heutigen Bedeutung im Sinne von "von der Hand des Autors selbst stammende Niederschrift" und nicht allgemeiner als "originale Handschrift" verstanden würde. Die Entwürfe, die der Dichter bei seinem Tod hinterließ, stelle ich mir eher als ein ὑπομνηματικόν vor.<sup>79</sup>

Darunter verstehe ich ein Manuskript in einer vorläufigen Fassung, an dem noch Verbesserungen vorgenommen werden können und das gewisse Unsicherheiten enthält, das Vergil aber mit Sicherheit weder von eigener Hand berichtet noch abgeschrieben hat.

Zwei Stellen bei Martial lassen auf einen direkten Eingriff des Autors in sein Manuskript schließen, der sich freilich auf gelegentliche, ganz geringfügige Verbesserungen be-

<sup>71</sup> Quint., inst. or. X 3, 18-21.

<sup>72</sup> Zur Typologie der Korrekturen vgl. Cavallo, Testo, libro, lettura, 314-319, der annimmt, daß es seit Beginn der Kaiserzeit, zumindest in Rom, autographe Eingriffe in bereits veröffentlichte Werke gegeben hat.

<sup>73</sup> Gell., noct. Att. I 21; IX 14, 7 und XIII 21, 4.

<sup>74</sup> Vgl., z. B., ad georg. I 6, IV 141 und ad Aen. III 126.

<sup>75</sup> S. Timpanaro, Per la storia della filologia virgiliana antica, Roma 1986 (Timpanaro).

<sup>76</sup> Gell., noct. Att. I 21, 2 (= Fr. 4, S. 528 f. Funaioli): (*Hyginus*) *confirmat et perseuerat non hoc a Vergilio relictum, sed quod ipse inuenerit in libro, qui fuerit ex domo atque familia Vergilii: "et ora | tristia temptantum sensus torquebit amaror"* (Verg., georg. II 246 f.).

<sup>77</sup> Timpanaro, 51-57, 62. Aber die Debatte ist noch nicht abgeschlossen: vgl., z. B., N. Horsfall, CR 101 (1987), 177-180; H.D. Jocelyn, Gnomon 60 (1988), 199-201 und L. Holford-Strevens, Aulus Gellius (London 1988), 139-141.

<sup>78</sup> Vgl. J.E.G. Zetzel, "Emendauit ad Tironem": some notes on scholarship in the second century A.D., HStCIPh 77 (1973), 225-243 und Latin textual criticism in antiquity (New York 1981).

<sup>79</sup> Zur Bedeutung von ὑπομνηματικόν dennächst § 8.

schränkte:<sup>80</sup> *cogis me calamo manuque nostra / emendare meos, Pudens, libellos. / o quam me nimium probas amasque, / qui uis archetypas habere nugas*<sup>81</sup> und ... *septem quos tibi misimus libellos / auctoris calamo sui notatos: / haec illis pretium facit litura.*<sup>82</sup> Aber aus diesen beiden singulären Zeugnissen lassen sich keine allgemeingültigen Aussagen ableiten.

Ich übergehe weniger eindeutige Zeugnisse, wie z. B. die Plinius des Älteren über die Autographie von Tiberius und Gaius Gracchus, Cicero, Augustus und Vergil<sup>83</sup> und die Quintilians<sup>84</sup> über Cicero und Vergil.

Während die Autographie der Briefe von Tiberius und Gaius Gracchus, Ciceros und Augustus, wie sich zeigen wird, keine Schwierigkeiten bereitet, ist die Frage, ob es Autographie Vergils gegeben hat, umstritten.<sup>85</sup>

7. Hinzukommt, daß eine eingehendere semantische Betrachtung der Termini *autographum* / ἀυτόγραφον, *chirographum* / χειρόγραφον, *idiographum* / ἰδιόγραφον (jeweils in substantivischer und adjektivischer Bedeutung) sowie *manus*, das Fehlen autographischer Schriften literarischer Werke in der Antike bestätigt.

Wenn man von den Fällen absieht, in denen ἀυτόγραφος oder *autographus* sich als Adjektiv auf ἐπιστολή oder *epistula*<sup>86</sup> bezieht, so existiert in der griechisch-lateinischen Literatur nur eine einzige Stelle in der Plotinvita des Porphyrios,<sup>87</sup> an der vielleicht mit einem ἀυτόγραφον, im Sinne von "literarischer Text, den der Autor von eigener Hand geschrieben hat", die Rede ist: εἰ γάρ τινα καὶ ἄλλα, καὶ τὰ παρ' Ἀμελίῳ διώρθωτο ὡς ἂν ἐκ τῶν ἀυτόγραφων μετελημμένα.<sup>88</sup>

<sup>80</sup> Vgl. K. Dziatzko, Untersuchungen über ausgewählte Kapitel des antiken Buchwesens (Leipzig 1900), 161 Anm. 1 und Pasquali, 401 Anm. 1.

<sup>81</sup> Mart. VII 11.

<sup>82</sup> Mart. VII 17, 5-7.

<sup>83</sup> Plin., nat. hist. XIII 83.

<sup>84</sup> Quint., inst. or. I 7, 20.

<sup>85</sup> Zu den Autographen bei Vergil vgl. Timpanaro, 36-37, 41, 185 und A. La Penna, RFIC 107 (1979), 11 Anm. 1.

<sup>86</sup> Vgl. ThlL e ThlGr, s. *uu.* und K. Dziatzko, ἀυτόγραφον, RE II 2 (1896), 2596 f., sowie Poseidonios *ap.* Athen. V 214E (Fr. 253 Edelstein-Kidd = 247 Theiler). Ich folge der Korrektur Kaibels ἀυτόγραφα ψηφισμάτων entgegen der Lesart ἀυτόγραφα ψηφίσματα (Hss.), die von den Herausgebern des Poseidonios akzeptiert wurde.

<sup>87</sup> Porph., uita Plot. 20, 7-9. Dennoch möchte ich nicht ausschließen, daß man ἀυτόγραφα im Sinne von "Originale" verstehen kann (so, z. B., Harder, Bréhier und Armstrong, aber "autografi" Cilento).

<sup>88</sup> Nicht in Betracht zu ziehen ist: Galen, in Hipp. de artic. III 61 (XVIII A 574 Kühn): γέγραπται δ' ἐν τοῖς ἀκριβέσι τῶν ἀντιγράφων τουτὶ τὸ κερχνωδέων διὰ τοῦ ν κατὰ τὴν δευτέραν συλλαβὴν· ἀπὸ γὰρ τῆς κέρχου γέγονεν. Mit τῶν ἀντιγράφων folge ich einer Konjektur, die mir Herr Professor R. Kassel freundlicherweise mündlich vorgeschlagen hat (ἀντογράφοις Kühn, ἀντιγράφοις corr. Hase, ThlGr, s.u.). Bei Symm., epist. III 11, 2: *Stet igitur inter nos ista pactio, ut me quidem iuuet uetustatis exemplar de*

In diesem Zusammenhang ohne Belang ist die Autographie von Briefen, die zwar zweifellos bestand, sich aber zumeist auf die Hinzufügung der Unterschrift von eigener Hand beschränkte.<sup>89</sup>

Gleiches läßt sich für die *subscriptions* feststellen, die sich zwischen dem 4. und 5. Jh. n. Chr. in Büchern finden, die christliche Literatur enthalten. Diese bezeugen die Authentizität des Werkes und das Einverständnis des Autors mit seiner Veröffentlichung.<sup>90</sup>

Einer der Umstände, die im mittelalterlichen Europa das Entstehen und den immer stärkeren Rückgriff auf ein autographes Schreiben hervorriefen bzw. förderten, "fu costituito dall'esempio offerto dai notai e dalle loro pratiche professionali (e tutte autografe) di elaborazione, di registrazione e di conservazione dei testi documentari".<sup>91</sup>

Kann es ein Zufall sein, daß die ältesten Werke in der byzantinischen Welt, von denen wir mit Sicherheit eine autographe Erstfassung besitzen, ausgerechnet von dem Dichter und Notar Dioskoros von Aphrodito stammen?

Die Vorherrschaft des mündlichen Diktates im Altertum schließt das Bestehen von Autorenvarianten nicht notwendigerweise aus, wenn auch Pasquali in der zweiten Ausgabe seiner *Storia della tradizione e critica del testo* einige Vorbehalte geltend gemacht hat.<sup>92</sup> Papyri wie der PBerol. inv. 10559/10558 (mag er nun ein Autograph sein oder nicht) und zwei aussagekräftige Zeugnisse Galens<sup>93</sup> beweisen noch eindeutiger als die Konzepte des Dioskoros, daß es Handschriften mit Autorenvarianten gab, und sie lassen Rückschlüsse auf die Schwierigkeiten zu, die diese Varianten bei der Publikation verursachten.

Freilich spielen Autorenvarianten bei modernen Texten eine größere Rolle als bei antiken.<sup>94</sup>

**8.** Einige weitere Papyri aus Herkulaneum tragen zur Vervollständigung des Bildes vom Entstehen und der Abfassung eines literarischen Werkes bei.

*autographo tuo sumere*, schließe ich mich J.-P. Callou, *Symmaque, Lettres*, II (Paris 1982), 25, an, der *autographum* mit *model* übersetzt.

<sup>89</sup> Vgl. P. Cugusi, *Evoluzione e forme dell'epistolografia latina nella tarda repubblica e nei primi secoli dell'impero* (Roma 1983), 69-70 und insbesondere O. Roller, *Das Formular der Paulinischen Briefe. Ein Beitrag zur Lehre vom antiken Briefe* (Stuttgart 1933), 14 ff., 295 ff. u. 332 ff.

<sup>90</sup> Vgl. O. Pecere, *La tradizione dei testi latini tra IV e V secolo attraverso i libri sottoscritti*, in: A. Giardina (Hrg.), *Società romana e impero tardoantico. IV: Tradizione dei classici, trasformazioni della cultura* (Roma-Bari 1986), 19-81, 210-246: 24-29 u. 213-217.

<sup>91</sup> Petrucci, 413.

<sup>92</sup> Pasquali, XXI f. *Bibliographie bei S. Mariotti, Varianti d'autore e varianti di trasmissione*, in: *La critica del testo. Problemi di metodo ed esperienze di lavoro* (Roma 1985), 97-111.

<sup>93</sup> Gal., in *Hipp. epid. I comment. I* (CMG V 10, 1, 43, 21 ff.) und in *Hipp. de off. med. III 22* (XVIII B 863 f. K.). Vgl. Emonds, *Zweite Auflage im Altertum* (Leipzig 1941), 20 f.

<sup>94</sup> Ich brauche bloß das Beispiel Petrarca anzuführen. Vgl. Petrucci, 410-413.

Ich denke hier an die doppelten Buchexemplare PHerc. 1506 - 1426 und PHerc. 1674 - 1672.

In den *subscriptions* zu den Papyri 1506 und 1674 liest man: Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς ὑπομνηματικόν.<sup>95</sup>

Die von Sudhaus gelieferte Erklärung,<sup>96</sup> es handele sich bei diesem Buchtitel um ein Synonym von ὑπόμνημα περὶ ῥητορικῆς, d.h. Rhetorikhandbuch, welches Philodem vor einer längeren Abhandlung mit dem Titel περὶ ῥητορικῆς verfaßt und so von dem erstgenannten unterschieden habe,<sup>97</sup> ist bei LSJ sozusagen kodifiziert worden.<sup>98</sup>

Dagegen hat Cavallo<sup>99</sup> nach einer genauen paläographischen und bibliologischen Untersuchung der beiden Buchrollen 1506 und 1674 in ihrem Verhältnis zu den Exemplaren des jeweils selben Buchs in den herkulanensischen Papyri 1426 und 1672 überzeugend dargelegt, ὑπομνηματικόν bedeute: "'abbozzo', sia pur in qualche modo compiuto, e perciò testo ad uso interno, destinato ad 'un cercle restreint d'auditeurs, d'élèves, de camarades d' études'". Denn während die Papyri 1506 und 1674 "mostrano colonne di scrittura tecnicamente irregolari e forme grafiche rozze e disomogenee, il che ne indica un carattere 'editoriale' non-definitivo", sind die Papyri 1426 und 1672, in deren *subscriptions* die Bezeichnung ὑπομνηματικόν nicht wiederholt ist, in einer mehr ausgearbeiteten Form geschrieben, mit einer sorgfältigen *mise en page*, die einer wirklichen Edition eigen ist.<sup>100</sup> Die PHerc. 1426 und 1672 sind nicht bloß einfache Doubletten von PHerc. 1506 und 1674. Zwischen den beiden Papyruspaaren läßt sich eine Beziehung zwischen Entwurf / ὑπομνηματικόν und Reinschrift / ὑπόμνημα zweier Bücher der *Rhetorik* erkennen, nämlich des zweiten (PHerc. 1674-1672) und des dritten (PHerc. 1426-1506).<sup>101</sup>

Cavallo stützt seine Interpretation sowohl auf den Vergleich mit weiteren Papyri, in deren *subscriptions* die Bezeichnung ὑπόμνημα<sup>102</sup> erscheint und welche bibliologische

<sup>95</sup> ὑπομνηματικόν in der Unterschrift des PHerc. 1674 ist eine sichere Konjektur von Comparetti, in: D. Comparetti-G. De Petra, La Villa ercolanese dei Pisoni. I suoi monumenti e la sua biblioteca, a. a. O., 68.

<sup>96</sup> S. Sudhaus, Exkurse zu Philodem, Philologus 54 (1895), 80-85 und Philodemi Volumina rhetorica. Supplementum (Lipsiae 1895), 44.

<sup>97</sup> Die Entstehung der Vermutung von Sudhaus, welche im wesentlichen auf einer falschen Textherstellung von Phld., rhet. II (PHerc. 1674), LII-LIII (I, 89-91 Sudhaus = 151-153 Longo) beruhte, und die Gründe, welche zu ihrer Zurückweisung führen, habe ich in Per una ricomposizione dello scritto filodemeo Sulla retorica, ZPE 82 (1990), 65-67 besprochen.

<sup>98</sup> LSJ, s.u. 2.

<sup>99</sup> Vgl. Cavallo, LSSE, 63 f. und Rotoli, 18-20.

<sup>100</sup> Cavallo, Rotoli, 18, mit einem Zitat D. Comparettis, La bibliothèque de Philodème, in Mélanges É. Chatelain (Paris 1910), 121.

<sup>101</sup> Vgl. T. Dorandi, Per una ricomposizione, a. a. O. Dasselbe Verhältnis besteht auch zwischen PHerc. 339 und PHerc. 155 (Philodem, de Stoicis): vgl. Cavallo, LSSE, 62.

<sup>102</sup> Vgl. PHerc. 1427: Φιλοδήμου περὶ ῥητορικῆς ὑπομνημάτων A (erstes Buch der Rhetorik Philodems).

Eigenschaften von Reinschriften aufweisen, als auch durch den Hinweis auf den Wandel der ursprünglichen Bedeutung "Entwurf", "Konzept" zu der Bedeutung "Abhandlung", "Buch", den der Terminus ὑπόμνημα in hellenistischer Zeit durchlaufen hat<sup>103</sup> und der sicherlich zum Aufkommen des verwandten ὑπομνηματικόν beigetragen hat, um eine eben noch nicht definitive Redaktion eines Buches zu bezeichnen.

Die Betrachtung weiterer Belege des Adjektivs ὑπομνηματικόν, vor allem bei Galen und den neuplatonischen Aristoteleskommentatoren, bestätigt diese Erklärung.<sup>104</sup>

Bei Galen lesen wir:<sup>105</sup>

ἐπὶ δὲ τῶν παρατεταμένων τοῖς σφονδύλοις νεύρων ὑπομνηματικῶς, οὐ συγγραφικῶς ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν ἐπιδημιῶν ὑπ' αὐτοῦ λέλεκται, παραπλησίως τοῖς ἄλλοις ὅσα κατ' ἐκεῖνο τὸ βιβλίον ἐδείξαμεν ὑπομνήματά τινα τοῦ Ἱπποκράτους, οὐ συγγράμματα. μόνον γὰρ τὸ πρῶτον καὶ τρίτον τῶν ἐπιδημιῶν ὡς πρὸς ἔκδοσιν πρὸς αὐτοῦ γέγραπται.

Es besteht kein Zweifel, daß die einander gegenübergestellten Begriffe ὑπομνηματικῶς / ὑπόμνημα - συγγραφικῶς / σύγγραμμα hier in gleicher Bedeutung wie ὑπομνηματικόν / ὑπόμνημα in den *subscriptions* der Philodempapyri aufzufassen sind, da man auch im Schlußsatz erkennen kann, daß nur das erste und das dritte Buch über die Epidemien des Hippokrates ὡς πρὸς ἔκδοσιν geschrieben war.<sup>106</sup>

In der διαίρεσις, welche den zweiten der insgesamt zehn Abschnitte der Einführungen des Ammonius, Simplicius, Olympiodor, Philoponus und David in das Aristotelesstudium darstellt, sind die Schriften des Stagiriten in μερικά, μεταξύ, καθόλου unterteilt; diese letztgenannte Kategorie ist ihrerseits in ὑπομνηματικά und συνταγματικά unterteilt.<sup>107</sup>

<sup>103</sup> Vgl. F. Bömer, *Der Commentarius*, *Hermes* 81 (1953), 210-250 und Skydsgaard, a. a. O., 101-116. Ergänzungen aus den herkulanensischen Papyri bei M. Capasso, *CErc* 10/1980, 125 f. Anm. 3 und *Elenchos* 2 (1981), 394 f.

<sup>104</sup> Eine viel zweifelhaftere Parallele könnte man in Eriphanus, *adu. haer.* 42 (*GCS* XXV 2, 124, 21 ff. Holl) benennen, wo jedoch Lampes Interpretation (*s.u.* ὑπομνηματικόν: "serving as commentary", "exegetical") durch das *hapax* σχολοποιέω bekräftigt scheint: καὶ αὕτη μὲν τῆς προειρημένης ἡμῶν ὑποθέσεως ἢ σχολιοποιηθεῖσα σύντομος ὑπομνηματικὴ ἐξ ἀντιγράφων τοῦ Μαρκίωνος σύνταξις πρὸς ἔπος ὡς ἐδάφιον ἡμῖν γεγραμμένη.

<sup>105</sup> Gal., in *Hipp. artic. comment.* III 32 (*XVIII A* 529 f. K.): νεύρων Dorandi (μερῶν Kühn). Gemeint ist *Hipp., epid.* II 4, 2 (*V* 124 ff. Littré). Vgl. Gal., in *Hipp. epid.* II comment. II (*XVII* 314 K.); in *Hipp. epid.* VI comm. I (*CMG V* 10, 2, 2, 19, 5 ff.) und comment. II (*XVII* 922 K.).

<sup>106</sup> Die Nachricht wird auch bei Galen wiederholt: in *Hipp. epid.* II comment. II (*CMG V* 10, 1, 213, 25 ff.) und comment. IV (*CMG V* 10, 1, 310, 25 ff.); in *Hipp. epid.* VI comment. II (*CMG V* 10, 2, 2, 76, 1 ff.) und comment. V (*CMG V* 10, 2, 2, 272, 5 ff.). Die beiden erstgenannten Stellen sind aus der arabischen Überlieferung bei Hunain Ibn Ishāq bekannt.

<sup>107</sup> Für eine Besprechung von διαίρεσις verweise ich auf die neueren Beiträge von I. Hadot, in *Simplicius, Commentaire sur les catégories* (Leiden 1989), I, 63-93 und E. Schütrumpf, *Form und Stil aristotelischer Pragmatien*, *Philologus* 133 (1989), 177-191. Vgl. auch L. Tarán, *Gnomon* 53 (1981), 736-740 und

Ammonius schreibt:<sup>108</sup>

τῶν δὲ καθόλου τὰ μὲν ἐστὶ συνταγματικὰ τὰ δὲ ὑπομνηματικά. ὑπομνηματικά δὲ καλοῦνται ἐν οἷς τὰ κεφάλαια μόνον ἀπογράφονται· ἰστέον γὰρ ὅτι τὸ παλαιὸν εἶ τις προήρητο συγγράψασθαι, τὰ εὐρισκόμενα κατὰ μέρος αὐτοῖς εἰς τὴν τοῦ προκειμένου ἀπόδειξιν συμβαλλόμενα κεφαλαιωδῶς ἀπεγράφοντο, πολλὰ δὲ ἐξ ἀρχαιοτέρων βιβλίων νοήματα ἐλάμβανον, ἵνα τὰ μὲν ὀρθῶς ἔχοντα κρατύνωσι τὰ δὲ μὴ οὕτως ἐξελέγξωσιν· ὕστερον μὲντοι τάξιν τέ τινα αὐτοῖς ἐπιπροσθέντες καὶ κάλλει λόγων καὶ ἀπαγγελίας ἀσκήσει φαιδρύναντες ὕφαινον τὰ συγγράμματα. καὶ ταύτη διενήνοχε τὰ ὑπομνηματικά τῶν συνταγματικῶν τάξει τε καὶ ἐρμηνείας κάλλει.

ὑπομνηματικά sind die Werke, in denen nur die Hauptpunkte verzeichnet sind; von alters her begann ein Autor, wenn er ein Werk vorbereitete damit, die Ergebnisse seiner eigenen Untersuchungen, welche er als nützlich für seine Argumentation betrachtete, unter bestimmten Rubriken zu sammeln. Er trug also viele in älteren Büchern vorgetragene Ansichten zusammen, um das Zutreffende zu bestätigen und das Unzutreffende zu widerlegen; schließlich verfaßte er sein Werk, indem er es ordnete und es durch Schönheit des Ausdrucks und stilistische Ausarbeitung hervorstechen ließ. Hypomnematische und syntagmatische Schriften unterschieden sich folglich in Ordnung und Schönheit des Ausdrucks.<sup>109</sup>

Während Olympiodor<sup>110</sup> und Philoponus<sup>111</sup> die Worte des Ammonius geradezu wörtlich wiederholen, machen Simplicius<sup>112</sup> und David<sup>113</sup> kleine Zusätze. Von diesen ist ein Hinweis Davids besonders aufschlußreich, der besagt, daß der Stil der hypomnematischen Schriften sich nicht für publizierte Schriften eignet.

Unbeschadet der schwierigen Probleme, die die διαίρεσις aufwirft, und auf welche in dieser Untersuchung nicht eingegangen werden soll, besteht meiner Meinung nach eine bemerkenswerte Gegenüberstellung mehr formaler als inhaltlicher Natur von ὑπομνηματικά und συνταγματικά, welche terminologisch, zumindest in gewissen Bereichen, die noch provisorische Fassung eines Werkes von seiner abgeschlossenen Ausarbeitung

---

Prolegomènes à la philosophie de Platon, Texte ét. p. L.G. Westerink et trad. p. J. Trouillard av. la coll. de A.P. Segonds (Paris 1990), XLIII-XLVI.

<sup>108</sup> Ammon., in Arist. cat., 4, 3-13 Busse (CAG IV 4).

<sup>109</sup> Große Ähnlichkeiten mit Lukian, quom. hist. sit conscr. 48 merkt G. Avenarius, a. a. O., 86 f. an.

<sup>110</sup> Olymp., in Arist. cat., 6, 21-35 Busse (CAG XII 1).

<sup>111</sup> Philop., in Arist. cat., 3, 11-13 Busse (CAG XIII 1).

<sup>112</sup> Simpl., in Arist. cat., 4, 14-20 Kalbfleisch (CAG VIII). Vgl. in Arist. cat., 18, 25 f. und in phys., 60, 28 ff. Diels (CAG IX).

<sup>113</sup> David, proleg., 114, 1-3 Busse (CAG XVIII 1). David und nicht Elias, wie Busse behauptete, ist der Kategorienkommentar zuzuschreiben: vgl. J.-P. Mahé, in Hadot, a. a. O., 189-207.

unterschied.<sup>114</sup> Nach meinem Dafürhalten geht diese Unterscheidung, obwohl die διαίρεσις, als ein typisches Produkt der neuplatonischen Schule,<sup>115</sup> später anzusetzen ist, bereits auf die hellenistische Zeit zurück,<sup>116</sup> wie aus Philodem hervorgeht.<sup>117</sup>

Um es allgemeiner auszudrücken: es folgt, daß neben einem Konzept in der Art von PHerc. 1021 eine geordnetere Ausarbeitung bestand, die sich freilich noch nicht zur Veröffentlichung eignete. Beide Erscheinungen schließen sich nicht gegenseitig aus, denn es war nicht notwendig, daß ein antiker Schriftsteller beide Phasen durchlief: eine der beiden konnte bereits genügen.

9. Aus den bisherigen Ausführungen geht eindeutig hervor, daß während des Kompositionsvorganges eines literarischen Werkes kein Platz für einen Zettelkasten in der Art bestand, wie Prentice ihn für die Thukydidesüberlieferung annahm. Wenn überhaupt, gab es entweder ein ὑπομνηματικόν, oder ein Konzept nach Art von PHerc. 1021. In dieser Form muß das Manuskript der Historien vorgelegen haben, als Thukydides starb, und so muß, um einige andere Beispiele zu nennen, die Handschrift der *Iphigenie in Aulis* des Euripides mit ihren zahlreichen Schwierigkeiten ausgesehen haben, die nicht allesamt als "actors interpolations" angesehen werden können,<sup>118</sup> und die *Leben und Meinungen der Philosophen* des Diogenes Laertius.<sup>119</sup>

Damit will ich nicht behaupten, daß Mejers Gegenbehauptung zuträfe, es gäbe keine Spur davon, daß die antiken Schriftsteller sich auf Zetteln Notizen gemacht hätten. Ein solches System hätte sich allerdings für jemanden, der mit Buchrollen zu tun hatte, als wenig nützlich erwiesen.<sup>120</sup>

<sup>114</sup> Ich glaube nicht, wie P. Moraux, *Les listes anciennes des ouvrages d'Aristote* (Louvain 1951), 145 ff., daß eine Beziehung zwischen διαίρεσις und den Katalogen der Aristotelesschriften bestand, so daß die ὑπομνηματικά den Titeln 117-128 in Diog. Laert. V 26 entsprechen müßten. *Contra*, I. Düring, *Classica & Medievalia* 17 (1957), 16 f.

<sup>115</sup> Vgl. Hadot, a. a. O., 91 ff.

<sup>116</sup> Vgl. Düring, a. a. O., 17.

<sup>117</sup> Zurückweisen würde ich auf jeden Fall die Behauptung Taráns, *Gnomon* 1981, 737: "the opposition between σύνταγμα and 'hypomnematic' writing is not clearly attested earlier than Ammonius and his school", obgleich seine Kritik an Moraux ihren Wert behält.

<sup>118</sup> Vgl. D.L. Page, *Actor's interpolations in Greek tragedy* (Oxford 1934). Eine vernünftige Rückkehr zur Überlieferung findet sich in den kürzlich erschienenen Ausgaben von F. Jouan (Paris 1983) und H.C. Günther (Lipsiae 1988) und in dem Artikel von J. Irigoien, *Le prologue et la parados d'Iphigénie à Aulis*, *REG* 101 (1988), 240-252.

<sup>119</sup> Vgl. M. Gigante, *Biografia e dossografia in Diogene Laerzio*, *Elenchos* 7 (1986), 7-102.

<sup>120</sup> Mejer, 14.

Der gelegentliche, seltene Gebrauch von *pugillares* oder Wachs- bzw. Holztäfelchen kann nicht vollkommen ausgeschlossen werden.<sup>121</sup>

Es ist klar, daß man in der Anfangsphase, d. h. während der Sammlung von Exzerpten, bisweilen auf Zettel jedes beliebigen Materials zurückgriff.<sup>122</sup>

Ein solcher Gebrauch wird auch durch die literarische Überlieferung bestätigt.

Im Prolog der *Aitien* wird beschrieben, wie Apollon Lykios Kallimachos, der mit seinem Schreibtäfelchen (δέλτον) auf den Knien dasitzt, inspiriert:<sup>123</sup> καὶ γὰρ ὅτε πρότιστον ἐμοῖς ἐπὶ δέλτον ἔθηκα | γούνασιν, Ἄ[πό]λλων εἶπεν ὁ μοι Λύκιος.<sup>124</sup>

Galen spricht an mehreren Stellen über Thessalos, den Sohn des Hippokrates, der unveröffentlichte Notizen seines Vaters gefunden und publiziert habe, welche auf Papyrus, Pergament und Täfelchen geschrieben gewesen seien (ὑπογραφάς ... γεγραμμένας ἐν χάρταις τε καὶ διφθέραις καὶ δέλτοις): aus diesen Notizen seien das zweite, das vierte und das sechste Buch über die Epidemien erwachsen.<sup>125</sup>

Eine ähnliche Nachricht war auch über Platons Staat im Umlauf:<sup>126</sup> man erzählt, daß nach dem Tod des Philosophen einige Täfelchen (τὰ περὶ τὴν δέλτον) gefunden worden seien, die eine zweite Version der Eingangspartie des Werkes enthielten.

Was die lateinische Antike betrifft, so rät Horaz:<sup>127</sup> *si quid ... olim / scripseris, ... / nonum prematur in annum / membranis intus positis.*

<sup>121</sup> Vgl. Apul., metam. VI 25: *sed astans ego non procul dolebam mehercules, quod pugillares et stilum non habebam, qui tam bellam fabellam praenotarem.* Auf *pugillares* bezieht sich meiner Meinung nach auch Isidor, etym. VI 14, 8: *scheda est quod adhuc emendatur, et nondum in libris redactum est.* Vollkommen unwahrscheinlich ist die These Birts, Kritik und Hermeneutik, a. a. O., 290, der an einen Entwurf dachte. Daß *schida* im Lateinischen ein Blatt oder ein Stück eines Papyrus bezeichnet, klärt N. Lewis, Papyrus in classical antiquity (Oxford 1974), 49 und Anm. 20.

<sup>122</sup> Vgl. Gaiser, Philodems *Academica*, a. a. O., 80-82 und Cavallo, *Testo, libro, lettura*, 313 s.

<sup>123</sup> Callim., aet. I, fr. 1, 21 f. Pfeiffer. Das Modell stand auch dem Dichter der *Batrachomyomachie* (2 f.: εἴνεκ' αἰοιδῆς | ἦν νέον ἐν δέλτοισιν ἐμοῖς ἐπὶ γούνασι θῆκα) und Ovid., fast. I 93 f.: *haec ego cum sumptis agitare mente tabellis, / lucidior uisa est quam fuit ante domus* vor Augen. Vgl. den Kommentar Pfeiffers, *ad loc.*, 5, H. Wölke, Untersuchungen zur *Batrachomyomachie* (Meisenheim/Glan 1978), 59 f., 86 ff. und R. Gleis, *Die Batrachomyomachie. Synoptische Edition und Kommentar* (Frankfurt/Main, Bern, New York, Nancy 1984), 113 f.

<sup>124</sup> Vgl. auch Poseidippos, SH 705, 5-6: νῦν δὲ Ποσειδῖππῳ στρυγερὸν συναείσατε γῆρας | γραψάμεναι δέλτων ἐν χρυσέαις σελίσιν.

<sup>125</sup> Vgl. die in Anm. 107 zitierten Stellen und de diff. resp. III 1 (VII 890 f. K.).

<sup>126</sup> Vgl. Dionys. Halic., de comp. uerb. VI 25, 33, Quint., inst. or. VIII 6, 64 und D. L. III 37 (nach Euphorion [fr. 187 van Groningen] und Panaitios [fr. 130 van Straaten]). Die Bemerkung Ciceros, de senect. 13: (*Plato*) *uno et octogesimo anno scribens est mortuus* ist nicht wörtlich zu verstehen. Vgl. J.C.F. Powell, Cicero, Cato Maior de senectute (Cambridge 1988), 130 f. (*ad loc.*).

<sup>127</sup> Hor., ars poet. 385-390.

Mit *membranae* bezeichnet der Dichter ein *note-book* aus Pergament, wie Brink und Roberts-Skeat diese Stelle auffassen.<sup>128</sup> Weniger überzeugend ist die kürzlich vorgebrachte Interpretation Rudds: "this seems to imply two stages: (i) lines or phrases (*scripta*) are jotted down (possibly on a wax tablet); (ii) a draft of the completed poem is prepared on *membrana* (parchment)".<sup>129</sup>

Auch Catull<sup>130</sup> (*hesterno, Licini, die otiosi / multum lusimus in meis tabellis, / ut conuenerat esse delicatos: / scribens uersiculos uterque nostrum / ludebat numero modo hoc modo illoc*), Persius<sup>131</sup> (*iam liber et positus bicolor membrana capillis / inque manus chartae nodosaque uenit harundo*) und Juvenal<sup>132</sup> (*croceae membrana tabellae / impletur*) bezeugen den Gebrauch von Wachs- bzw. Holztäfelchen oder *note-books* aus Pergament.

Zu Beginn der dritten Satire des zweiten Buchs bezieht sich Horaz hingegen auf das Schreibmaterial im allgemeinen (*membrana*), nicht auf *pugillares* aus Pergament (*membranae*):<sup>133</sup> *Sic raro scribis, ut toto non quater anno / membranam poscas, scriptorum quaeque retexens.*<sup>134</sup>

Komplizierter ist schließlich die Erklärung der bekannten Stelle, an der Diogenes Laertius vom Eingreifen des Philip von Opus in die *Nomoi* Platons spricht:<sup>135</sup> ἔνιοί τε φασὶν ὅτι Φίλιππος ὁ Ὀπούντιος τοὺς Νόμους αὐτοῦ μετέγραψεν ὄντας ἐν κηρῶ.

Die Auslegung des Satzes hängt von der Bedeutung ab, die hier dem Verbum μεταγράφειν und der Verbindung ὄντας ἐν κηρῶι verliehen wird.

<sup>128</sup> C.O. Brink, *Horace on poetry. The 'ars poetica'* (Cambridge 1971), 383 f. und Roberts-Skeat, 20.

<sup>129</sup> N. Rudd, *Horace. Epistles book II and epistle to the Pisones ('ars poetica')* (Cambridge 1989), 213.

<sup>130</sup> Cat. 50, 1-5. Vgl. auch Plautus, Pseud. 401 ff.: *sed quasi poeta, tabulas quom cepit sibi / quaerit quod nusquam gentiumst, reperit tamen, / facit illud ueri simile quod mendaciumst, / nunc ego poeta fiam ...*; [Tibull.] IV 7, 7-8; Propert. III 23, 1-8, 19-24 und Mart. II 6, 5-6.

<sup>131</sup> Pers., sat. III 10-11. Vgl. den Kommentar von W. Kibel, *A. Persius Flaccus, Satiren* (Heidelberg 1990), 383-386. Für *bicolor* scheint mir die Interpretation von Roberts-Skeat, 20 f. überzeugend. *Liber* bedeutet, glaube ich, Schulbuch, nicht "das Buch, das er (der Jüngling) zu exzerpieren gedenkt" (Kibel, 384).

<sup>132</sup> Iuu., sat. VII 23 f.

<sup>133</sup> Hor., sat. II 3, 1-2.

<sup>134</sup> Vgl. Roberts-Skeat, 20.

<sup>135</sup> D.L. III 37 = Phil. Op. T VI Tarán.

Ich fasse μεταγράφειν im Sinne der gut belegten Bedeutung des "Abschreibens" eines Manuskriptes auf.<sup>136</sup> Mit den Worten ὄντας ἐν κηρῶι will Diogenes meiner Meinung nach anzeigen, daß die *Nomoi* noch ein Konzept, ein ὑπομνηματικόν, waren.<sup>137</sup>

Die Annahme, daß die *Nomoi* auf einer unendlichen Reihe wirklich existierender Wachstafelchen niedergeschrieben worden seien, scheint mir mindestens so unmöglich zu sein wie Bergks<sup>138</sup> Vermutung, daß es sich hier um eine Bezugnahme auf die "Thätigkeit des plastischen Künstlers" handele, nämlich die mit *en cire perdue* bezeichnete Bronze-fusion.<sup>139</sup>

Das erhaltene Material besteht im wesentlichen aus Dokumenten, Briefen und Schulaufgaben.<sup>140</sup> In den seltenen Fällen, in denen literarische Texte überliefert sind, waren sie wohl ebenfalls für den schulischen Gebrauch bestimmt: so etwa die Fabeln des Babrios, die auf den wächsernen Tabulae Assendelftinae (3. Jh. n. Chr.)<sup>141</sup> erhalten sind, die Verse der *Hekale* des Kallimachos<sup>142</sup> und die *Phoinissen* des Euripides<sup>143</sup> beide auf einem Wiener Holztäfelchen<sup>144</sup>

**10.** Fassen wir die Ergebnisse unserer Überlegungen noch einmal zusammen: man darf annehmen, daß die Abfassung eines antiken literarischen Werkes zumindest zwei Phasen durchlief (von denen die erste komplexer und nicht immer bei allen Autoren gleichartig war).

*1a.* Die erste Phase konnte in der Ausarbeitung von Konzepten bestehen, denen eine Sammlung von Exzerpten vorausgegangen sein mochte, welche aus kurzen Notizen

<sup>136</sup> Vgl. die von C. Richter, *De Legum Platoniarum libris I II III*, Diss. (Gryphiae 1912), 9 ff. und L. Tarán, *Academica: Plato, Philip of Opus and the pseudo-platonic Epinomis* (Philadelphia 1975), 128 ff. zusammengetragenen Beispiele.

<sup>138</sup> Ich bin mir wohl bewußt, keine Parallele für den metaphorischen Gebrauch dieses Ausdrucks gefunden zu haben.

<sup>138</sup> Th. Bergk, *Fünf Abhandlungen zur Geschichte der griechischen Philosophie und Astronomie* (Leipzig 1883), 44 Anm. 1.

<sup>139</sup> *Contra*, Tarán, *Academica*, a. a. O., 130 Anm. 542.

<sup>140</sup> Vgl. R. Büll - E. Moser, *Wachs*, RE Suppl. XIII (1973), 1366-1372 und L. Bove, *Le Tabulae ceratae*, in *Atti XVII Congr. Intern. Papirologia*, a. a. O., III, 1189-1200. Zu den neuen Täfelchen von Vindolanda vgl. A.K. Bowman-J.D. Thomas, *Vindolanda. The latin writing-tablets* (London 1983); *Vindolanda 1985*, JRS 76 (1986), 120-123 und P. Cugusi, *RFIC 115* (1987), 113-121; zu Schreiftäfelchen von Murecine, L. Bove, *Documenti processuali dalle Tabulae Pompeianae di Murecine* (Napoli 1979) und *Documenti di operazioni finanziarie dall'archivio dei Sulpici, Tabulae Pompeianae di Murecine* (Napoli 1984).

<sup>141</sup> Pack<sup>2</sup> 174. Vgl. *Babrii mythiambi Aesopei* ed. M.J. Luzzatto et A. La Penna (Lipsiae 1986), XXX (Π<sub>2</sub>).

<sup>142</sup> Pack<sup>2</sup> 227 (*recto*: 4. Jh. n.Chr.). Callim., Fr. 260 Pfeiffer. Vgl. Th. Gomperz, *M.P.E.R.* 6 (1897), 4 (= *Hellenika*, II, Leipzig 1912, 277-279).

<sup>143</sup> Pack<sup>2</sup> 425 (*uerso*: 4./5. Jh. n. Chr.). Eurip., *Phoen.* 1097-1107, 1126-1137 (Π<sup>1</sup> Mastronarde).

<sup>144</sup> Vgl. auch Hom., II. VII 21-28 und II 244 auf den Täfelchen 79-80 der Sammlung von R. Pintaudi - P.J. Sijpestein, *Tavolette lignee e cerate da varie collezioni* (Firenze 1989) und Verg., *Aen.* IX 473 auf dem Täfelchen von Vindolanda inv. 137 (A.K. Bowman - J.D. Thomas, JRS 76 [1986], 122).

bestanden, die wahrscheinlich auf Wachs- bzw. Holztäfelchen (*pugillares*) geschrieben waren.

*Ib.* Sie konnte auch in der Anfertigung von ὑπομνηματικά bestehen, der provisorischen Fassung eines Buches, wobei das Rohmaterial größtenteils überarbeitet und geordnet war, aber noch nicht die letzte stilistische Verfeinerung erhalten hatte.

2. Es folgte die endgültige Redaktion, die Reinschrift des Werkes (ὑπόμνημα, σύνταγμα usw.), welche meist die tatsächliche ἔκδοσις einleitete. Unter ἔκδοσις verstehe ich, im Anschluß an van Groningen,<sup>145</sup> die Ausarbeitung eines Werkes, die ein Schriftsteller als abgeschlossen ansah und mit allen Risiken herausgab (ἐκδιδόναι),<sup>146</sup> die eine Veröffentlichung mit sich brachte, da die antike Gesellschaft ja kein Urheberrecht im modernen Sinne kannte.<sup>147</sup>

Die von mir untersuchten und angeführten Zeugnisse bezogen sich vor allem auf Prosaschriften enzyklopädischen (Plinius) oder philosophisch-wissenschaftlichen Charakters (Philodem, die Aristoteleskommentatoren, Galen); freilich scheinen im Bereich der Dichtung das Beispiel des Vergil und des Horaz sowie die Papyri eine ähnliche Arbeitsweise zu bestätigen.

Meine Beobachtungen können und dürfen nicht verallgemeinert werden: es läge meinen Absichten fern, ein und dieselbe, allen Autoren und literarischen Gattungen gemeinsame, in der gesamten Geschichte der griechischen und lateinischen Literatur gleichartige Arbeitsweise zu postulieren.

*Nec dubitamus multa esse quae et nos praeterierint* (Plin., nat. hist., praef. 18).

Köln/Napoli

Tiziano Dorandi

<sup>145</sup> B.A. van Groningen, *EΚΔΟΣΙΣ*, *Mnemosyne* S. IV. 6 (1963), 1-17.

<sup>146</sup> Vgl. Dziatzko, *Untersuchungen*, a. a. O., 163-166; H. von Arnim, *Leben und Werke des Dio von Prusa* (Berlin 1898), 172 ff.; van Groningen, a. a. O., 2 f., 14 f. und Gal., *de praenot. ad Epigen.* 5, 20 f. u. 9, 8 f. (*CMG* V 8, 1, 98 ff. u. 118 ff.).

<sup>147</sup> Vgl. K. Visky, *Geistige Arbeit und die 'artes liberales' in den Quellen des römischen Rechts* (Budapest 1977), 104-124.

Für ihre Hilfe bei der Übersetzung ins Deutsche bedanke ich mich herzlich bei Frau Irene Frings und Dr. Jürgen Hammerstaedt (Köln).